

# WHITE TRAIN





*„You see me now a veteran of a thousand  
psychic wars“*

*(Blue oyster cult)*

Es ist nicht der anfang, sondern das ende einer geschichte, die mit zuversicht begann. Mit einer art kriegerischer entschlossenheit. Es ging darum, feuer zu schüren, das eis zu brechen und die welt zu beleben.

Wenn man die hoffnung erst einmal überwunden hat, gerät das leben in ruhigere fahrwasser. Man beginnt dann, die dinge mit kühlren augen zu betrachten, sieht die chancen als das, was sie sind: risikobehaftet. Wer aufrecht steht, gibt eine größere zielscheibe ab und unter den einschlägen, die das dasein bietet, lernt man unweigerlich, in deckung zu gehen und die zerknirschung in kauf zu nehmen, als kleinen preis für das überleben. Niemand gewinnt den großen preis. Licht am ende des himmels? Nicht für dich, nicht für mich.

Die großstadt ist voller lichter, und doch ein dunkler ort. Straßenlaternen, leuchtreklamen, autoscheinwerfer und hecklichter, geschäftsbeleuchtungen, zigarettenglut, angestrahlte gebäude, laufzeilen, das flackern der fernseher in den wohnungen, rotes licht und blaues licht, verschiedene milieus. Sich selbst überwucherndes narbengeflecht aus

fahlem licht. Ein netz von energie, leuchtkraftgewebe, gespeist aus gespaltener materie. Noch mehr schatten als lichter. Halblicht, düsterlicht. Ein miasma. Es ist nicht das böse, nur die indifferenz. Gleichgültigkeit ist das wort, das jede laufzeile trägt, und jedes gesicht. Die augen sind leer, alles ist hohl. Gesichtslose verticken den blauen stein, der alles erträglich macht, sogar die schande und die schuld, gleich hier an der ecke. Ich schaue nicht mehr hin, weiß trotzdem, dass sie da sind. Die untoten beider lager geben und nehmen, den nebel dafür, still zu halten, wegzusehen. Das stillhalten für den nebel. Der drogenkrieg ist längst vorbei, seit wir außerirdische bekämpfen und „alle“ inneren konflikte beigelegt haben. Wo beginnt unterdrückung, wo endet die unterwerfung? Unter der haut, unter der erde. Jedes arschloch ist liebenswert. Liebenswert ist gar keine kategorie, sondern ein prädikat, das das leben mit sich bringt, hat aber nichts damit zu tun, ob man geliebt wird oder nicht. Jeder wählt seine droge selbst, mit dem er diesen umstand ausgleicht. Auszugleichen hofft. Der nebel lichtet sich beim schreiben, aber der das schreibt, das bist nicht du selbst. Nicht du und nicht ich.

Die front des psychischen krieges verläuft nicht zwischen innen und außen, sondern mitten hindurch. Flucht oder kampf, macht das irgendeinen sinn? Es gibt da diesen witz: wer gewährt verbrechern unterschlupf? Gefängnisse! - Zum totlachen. Es gibt keine straßenkämpfe mehr, die straßen sind jetzt sauber und die wachsamkeit leuchtet jeden winkel aus. Selbst in den herzen, bis auf so wenige. Und die wenigen schwinden, sind längst gefangene und der mut ist verzweifelt. Wir hüten die flamme im verborgenen, zum schutz vor dem sturm, aber im verborgenen kennen wir einander immer weni-

ger, erkennen uns selbst nicht mehr und die flamme erlischt. Samhain. Winterland. Das reich endet nie, hat mal einer geschrieben, ein kerker aus schwarzem eisen, und der gefangene kann nicht heraus. Schwarze helikopter in der nacht, unsichtbar, unhörbar, und schwarze züge, die uns in die todeslager bringen. Imperium, ein gedanke, eine gestalt, die zu ketten gefriert. Ich sehe sie, chimären, die wir uns erfanden, damit sie ewig herrschen.

Sie haben meinen nachbarn weggebracht und seine nachbarn haben weggeschaut. Er war ein außerirdischer. Wer hätte das gedacht. Man soll nicht hinsehen, nicht zu genau. Sie haben etwas an sich, was die seele aufwühlt und die ruhe stört. Ich weiß es, weil ich selbst einer bin. Und dabei komme ich von hier. Sie bringen uns fort. Irgendwo ins hinterland, sagt man. Aber eigentlich spricht man kaum darüber. Es ist egal. Ich wollte weinen, aber die tränen kommen nicht mehr, seit jahren nicht. Statt dessen gehe ich durch die straßen. Ich versuche alles fließen zu lassen, finde mich aber immer wieder in kreisen, gerate ins stocken und bleibe mitten auf dem gehweg stehen. Das muss auffallen, also zwingen sie meine füße voran, mache meinen gefühlen beine, führe meine gedanken aus, gerate wieder in den fluss. Ich reihe worte auf, wie ein erschießungskommando und lade durch, lege an auf die häuser und die fahrzeuge und die menschen, auf geschäfte, auf institutionen und konstrukte. Ich lichte den nebel mit zorn. Die eröffnung aus dem feuer. Diese welt verdient den gamablitz. Meine schritte werden schneller, bestimmter. Aber ich bin nur ein hamster im laufgrad. Ich weiß, dass da vorne kein ausweg auf mich wartet, sondern nur das ende der straße, wo sie in die nächste mündet und in die nächste und die nächste. Die stadt ist so

gebaut, dass man immer weitergehen kann. Sinnlos. Ein mechanischer wolf. Irgendwann wiederholen sich die straßen, aber das fällt kaum auf. Die alten wegpunkte gibt es nicht mehr. Ein teegeschäft, ein comicladen, ein cafehaus. Die orte, an denen die vertrauten waren, die freunde, die gefährten. Fäuste die den himmel geschüttelt haben. Orte an denen grabsteine stehen, in meiner seele. Das haus einer geliebten. Sie ruft zwar nicht an, aber schön war es trotzdem, eine schöne erinnerung. Verblasst, verschwunden. Ein zersprochener spiegel. Ich habe den zugang zum haupttext verloren. Die gehörnte sprache versteht niemand mehr. Nicht in dieser gänsefüßchenrealität. An manchen stellen sehe ich geister, hinterbliebene schatten, trugbilder einer anderen zeit. Dann merke ich, dass ich die orientierung verloren habe. Ich habe etwas verloren. Die gewissheit und den stolz am richtigen ort in der raumzeit zu sein.

Vor mir steht ein mann, schaut mir direkt ins gesicht, wie es heute niemand mehr tut, der nicht den staatlichen sicherheitsbehörden angehört. Er sagt: „sei kein fremder“, lächelt und ich fühle, wie er mir etwas in die hand drückt. Mein blick fällt hinab. Er sagt noch etwas. Ich starre das ticket in meiner hand an, als ob es explodieren könnte. White train steht darauf. Ein datum in der nahen zukunft, eine uhrzeit, die nummer eines bahnsteigs. Es dauert einen moment, bis ich mich davon lösen kann. Der mann ist verschwunden. „Diesem land zu entfliehen“, hat er gesagt, „das von anfang an nur ein schwarzer gedanke war.“

Als ich noch jung war, in meiner rebellischen phase, war ich überzeugt, erst zu sterben wenn ich etwas fände, wofür es sich lohnt. Jetzt werde ich diese welt lebend verlassen.



# Sages of the train

## 1 Sooka rides the train

Sooka war zu lange auf den beinen um sich weiter aufrecht zu halten und setzte sich auf das dach eines der wagons. Ewiges weiß umgeben von ewigem schwarz. Immerhin war sie nicht die einzige, wie sie feststellte, als sie weiter vorn vier gestalten ausmachte, die um ein büchsenfeuer versammelt waren. Sie raffte sich wieder auf und lief die paar wagons weiter in fahrtrichtung, bis sie bei der kleinen gemeinschaft ankam. Der hund war aufgestanden und hatte kurz laut gegeben um sich dann wieder hinzulegen und sich von einem der drei männer die ohren kraulen zu lassen. Hobos, in abgerissenen kleidern, mit zu bündeln gerollten decken, kaffee auf dem spirituskocher. Die drei schauten zu ihr auf, unter schiebermützen und luden sie ein sich zu ihnen zu setzen. Einer war jung, nicht älter als sechzehn und schwächig und schaute immer wieder zu dem älteren neben ihm, wie zu einem vater, oder onkel hin. Der war um die vierzig und kompakt, mit ergrauendem bart. Er stellte den jungen und sich selbst vor und reichte sooka eine dampfende blechtasse. Der dritte mann war etwa dreißig, hatte ein breites kreuz und starke arme, die in hochgekrempeelten ärmeln steckten und drehte mit seinen großen händen tabak. Er bot ihr die zigarette an, die sie dankend ablehnte und zündete sie sich dann selbst an, blies blauen rauch aus, bevor er ihr seinen namen sagte und ihr die hand hinstreckte. Ein fester, trockener händedruck. Der junge, joseph, sagte gar nichts. Hal, der ältere fing an, ihr fragen zu stellen: ob sie auch auf der suche nach arbeit sei? Warum sie als frau allein unterwegs war? Wo ihre eltern herkamen? Weil sooka nicht wusste, was er von ihr

erwartete, redete sie sich heraus, ohne direkte antworten zu geben und blieb mit dem blick immer wieder an samson, dem dritten hängen, der in ihrem alter war und eine beeindruckende erscheinung abgab. Er rauchte, kümmerte sich um den bohrentopf und schaute nebenbei immer wieder aus dem augenwinkel zu ihr herüber, als wäre er zu beschäftigt, wirkte dabei aber eher schüchtern. Der hund der bei joseph lag, schaute mit intelligenten augen zu ihr auf. Sie fühlte sich geborgen. Die scene gab ihr etwas, das sie an diesem ort nicht zu finden gehofft hatte. Hal stellte sein fragen ein und bot ihr stattdessen an, sich aus dem topf zu bedienen und dann ein wenig zu schlafen. Sooka, so erschöpft sie auch war, hatte nicht an schlaf gedacht, aber nachdem sie mit den anderen zusammen gegessen und joseph auf seiner maultrommel zu spielen begonnen hatte, zwangen sie ihre müden glieder dazu.

Zwischen den sternern ändert sich der ausblick nur langsam, selbst wenn man mit für menschen unvorstellbarer geschwindigkeit reist. Die gestirne bleiben gleich, die abstände und relationen verändern sich kaum. Im umkreis von vielen lichtjahren sieht das all immer gleich aus. Ein transportmittel wie dieser zug scheint sich darum auch kaum zu bewegen, obwohl er es tut, mit unvorstellbarer geschwindigkeit. Die wagons sehen alle gleich aus, einer wie der andere. Sooka springt vom einen zum nächsten, wie es ihr vorkommt seit einer ewigkeit, von hinten nach vorn. Beides verjüngt sich bis ins unendliche. Huderttausende, vielleicht millionen, unendlich viele wagons, die sich alle zum verwechseln ähnlich sehen und lautlos durch die schwerelosigkeit rasen. Rollen werden sie wohl nicht, denn ein gleis ist nicht zu sehen und würde auch kaum einen sinn ergeben. Oben und unten ergibt sich

vielleicht nur aus dem umstand, dass sooka auf einer seite der wagons bleibt, auf der sie die vertrauenerweckende schwerkraft empfindet. Sooka trägt keinen anzug, weiß nicht, welche luft sie atmet und versucht, nicht darüber nachzudenken. Unter anderen umständen hätte sie versucht herauszufinden, was sich in den wagons befand, wollte ihre verbleibende energie aber dazu nutzen, möglichst weit nach vorne zu gelangen, wo vielleicht personenwagons zu finden waren und wenn nicht, dann wenigstens eine lokomotive.

Immer wieder wird sie wagons überqueren, deren dächer von leuten besetzt sind, die in gruppen zusammen sitzen, wagons, auf deren dächern so viele leute sitzen, dass sie selbst sich langsam und vorsichtig einen weg hindurch bahnen muss. Auf einem wagon haben alle frauen tücher um die köpfe geschlungen und kochen über feuern mit starken gewürzen. Sie haben auch ziegen und hühner dabei. Ihre bunten kleider werden sooka noch lange vor augen bleiben. Manchmal wird sie eingeladen werden zu bleiben und an essen und gesellschaft teil zu haben und wenn sie erholung braucht, wird sie solche einladungen gerne annehmen. Ob sie ihrem ziel wirklich näher kommt, wird sie nicht wissen, wird es vielleicht niemals erfahren, aber der glaube daran wird sie voran treiben. Sooka kommt von einer welt die keinen sinn ergibt. Die bewussten völker schlagen sich gegenseitig tot, mit waffen, die aller ehrbarkeit entkleidet sind. In stahl gekleidete rosen und dolchgedanken. Versengtes land und verdampfte meere. Flüchtlingsströme, die sich gegenseitig um die letzten ressourcen bekriegen. In naher zukunft wird von dieser welt nichts mehr übrig sein. Bloß noch ein glutheißer ball mit schwefelatmosphäre und leblosen zeugnissen einer ruchlosen

geschichte. Sooka wird ihre erinnerung an diese welt weit hinaus in den sternenraum tragen.

## 2 Dylans song of the manyfold

Der angriff kam aus dem nichts, hinter blenden universaler schwärze hervor und überzog die wagons mit rotem feuer. Das weiß beantwortete ihn mit eigenem erstrahlen und warf die geballte energie als streu in die leere zurück. Die wagons, die in direkter opposition zu den aggressoren standen öffneten sich und gaben eine anzahl taktischer projektile frei, die für eine lange unwahrscheinlichkeit darauf gewartet hatten, ihre bestimmung zu erfüllen. Auf piraterie sollte man vorbereitet sein. Der zug führte deshalb sein dunkelstes vermächtnis mit sich, seit er zu den sternern aufgebrochen war. Sein vermächtnis aus der finstersten abstammung aus der seine idee von sich selbst entstanden war. Die gefechtsköpfe detonierten außerhalb der schutzhülle und richteten ihre zerstörungskraft zielsicher auf das aus einem dutzend marodeuren bestehende kommando. Dylan schaute zu, wie schwerelose blüten aus licht aufflammten und vor dem schwarzen hintergrund des alls wieder verloschen. Die angriffe folgten den gesetzen des zufalls und der statistischen häufung. Der zug fuhr durch alle welten und durch alle zeiten, war damit gleichzeitig überall und nirgends. Nur eine wahrscheinlichkeit seitwärts oder abwärts hatte dieser überfall nicht stattgefunden und dylan entschied sich instinktiv für eine variation in der alles friedlich geblieben und der zug selbst nicht transportmittel von vernichtungsmaschinen, sondern von hoffnungsvollen wesen war, die zu unbekanntem horizonten aufgebrochen waren um eine bessere welt zu errei-

chen. Aus seinem abteil heraus hatte er freien blick auf einen nebel, der in vier farben fraktale muster webte und er nahm sich den augenblick um dem wunder des universums seine achtung zu zollen, dann wandte er sich wieder seinem gegenüber zu. Der mann hatte sich mit dem namen lundin vorgestellt. Er war sehr dunkelhäutig und grobknochig, trug lange dreadlocks und ein sammelsurium aus kleidung und talismanen, armreifen und tätowierungen. Wie als antwort auf eine frage, die nicht gestellt worden war sagte er: „mit meiner art von traumzeit hat das nichts zu tun“, und schaute mit einiger ironie im blick zu dylan herüber. „Diese fähigkeit die sie da haben überrascht mich, wenn ich ehrlich bin. Ich kann nicht anders, als der möglichkeit echter zauberei eine gewisse relevanz einzuräumen.“ Das kam dylan so seltsam vor, dass er begann, naheliegende stränge zu durchsuchen, bis er auf einen stieß, in dem lundin als weißer im schwarzen anzug vor ihm saß und anstatt einer dreadlock sein ticket zwischen den fingern drehte. Zwei lundins aus zwei welten, zwei ideen, die an einem punkt miteinander koexistierten und damit zwei gestalten der selben form darstellten. Dylan begann ohne zögern zu reden:

„Wissen sie, es geht ja nicht um das produkt. Identität, essenz und potenz, darüber sollten sie sich gedanken machen. Ein konstrukt, das zugleich an jedem punkt in jedem raum und auf jedem beliebigen abschnitt auf jeder zeitachse und zugleich nirgends vorhanden ist, das ist utopie. Es geht nicht darum, ein ziel zu erreichen, sondern darum unterwegs zu sein.“

Lundin lächelte weiter, wie eingefroren. Dieser feine herr war natürlich eine bombe, hatte aber offensichtlich noch nicht begriffen, dass das was er in der hand hielt und worin er sich befand selbst explosiv war.

„Auf dem hauptstrang könnten sie argumentieren, dass es sich hier um eine bloße idee handelt, aber die frage auf die sie, wenn sie begabt sind stoßen werden, die alles entscheidende frage ist, ist es eine gute idee? Sie können jetzt einfach tun, wozu sie hergekommen sind, aber das ändert überhaupt nichts.“

Die ironie wich jetzt aus lundins blick und machte platz für aufkeimende wut.

Dylan entschloss sich, noch einen moment zu bleiben und auf den trumpf noch einen drauf zu setzen, nur um zu sehen, wie lundin die hutschnur platzte.

„Sie können eine idee nicht vernichten, vor allem dann nicht, wenn sie hoffnung bedeutet. Der zug ist unbesiegbar!“

Lundin zündete. Als die aufbrechende energie sein gesicht zerriss, stieg dylan auf einen benachbarten strang, schloss die augen und schlief mit einem lächeln wieder ein.

### 3 The draw

Was war nur an diesen kugeln, dass sie einen immer wieder dazu brachten, auf sie hinabzusteigen? Möglicherweise wirkte die anziehungskraft der masse auf den geist ebenso wie auf die materie. Faro schaute aus seinem abteil, entlang der sich verjüngenden kette aus wagons auf die gefleckte oberfläche des planeten und wunderte sich über sich selbst. Sifereth war eine welt der toten, ein geisterplanet, war er es für lange jahrtausende gewesen. Planeten. Was war nur an ihnen, dass wesen sich immer wieder an sie banden, obwohl sie auf ihnen immer wieder milliardenfach verreckten? Der zug relativierte seine geschwindigkeit. Faro erschien der eintritt in die atmosphäre wie ein gleitflug auf schwingen und er fragte sich, ob fliegende lebewesen sich oft fragten, ob sie,

wenns sie einmal gelandet waren, sich jemals wieder über den grund würden erheben können. Die welt die er verlassen hatte war ein schlachthaus gewesen, warum sich erneut in solche gefahr begeben? Menschen mussten sich ausbreiten. Stabile populationen waren ohne zwang nicht zu realisieren, freiheit war undenkbar, wenn man sich gegenseitig aus platzmangel auf die füße trat. Zu den sternern aufzubrechen war für fortgeschrittene gesellschaften der einzige weg, der nicht in dauerhafte unterdrückung und am ende in den untergang führte. Auch das ausweichen in die netzweiten stellte sich in den meisten fällen nur als alternativer weg in den selben kerker, in die selbe ausweglosigkeit heraus. Für faro, der vieles ausprobiert hatte, den parlamentarischen weg, als er noch an recht und ordnung geglaubt hatte, gewaltfreien protest, als er noch von der grundgütigkeit der menschen überzeugt gewesen war, bewaffneten freiheitskampf, als er mit seiner geduld ans ende geraten, netzbürgerschaft und schließlich innere emigration, nachdem sein feuer verrauchte war, bedeuteten all diese variationen nur noch einen reigen trauriger theaterstücke, die immer den selben ausgang hatten. Er konnte sehen, wie weit vorn entlang seiner weißen linie der zug die oberfläche sifereths berührte und wie ein gewöhnliches erdgebundenes fahrzeug darüber hinrollte. Mit etwas wackligen knien stand faro auf, nahm sich einen moment um seine glieder von seinem entschluss zu überzeugen, nahm dann seinen kleinen koffer von der ablage und ging in richtung der türen. Er nahm die einzelheiten des abteils und der darin sich befindenden in sich auf, wie einer, der zum letzten mal im leben seine familie sieht und hielt kurz inne um ein paar tränen zu verlieren. Leute stiegen in den zug, um der verfolgung und der vernichtung zu entgehen, überall am firmament. Sie alle hatten

teil an einer wichtigen idee, zumindest hielten sie, die mitfahrenden selbst die idee für wichtig, webten daran, seit bewusstsein und freiheitsdrang im all herumgeisterten, auch wenn andere sie für ärgerlichen blödsinn hielten. Eine gefährliche idee, eine idee, die aus unzähligen facetten bestand und eben darin, dass sie bloß eine idee war und nichts wirklich greifbares. Unzählige waren für sie gestorben, würden auch in zukunft für sie sterben, für eine idee, die sich mit sicherheit niemals verwirklichen, oder genauer, die sich niemals realisieren lassen würde. Eine verrückte angelegenheit, dachte sich faro und erkannte im gleichen augenblick, dass seine tränen nicht der trauer entsprangen, sondern dem stolz. Die leute blieben solange sie wollten, solange sie es brauchten. Niemand konnte einen zwingen, den zug wieder zu verlassen. Leute die den zug verließen wussten, dass alles was sie versuchen mochten, nur ein versuch bleiben und mit einiger gewissheit auf lange sicht scheitern würde. Sei's drum. Wer nicht zu scheitern verstand, konnte nicht frei sein. Faro war sehr lange passagier gewesen, hatte genaugenommen schon immer gründlich nachgedacht, anstatt sich hinreißen zu lassen. Umso entschlossener fühlte er sich jetzt. Ein neuer versuch. Sifereth war soweit, nicht mehr tödlich und bereit, begrünt und neu belebt zu werden. Am ausstieg hatten sich bereits einige leute eingefunden und sie nickten sich gegenseitig zu. Faro schaute durch die scheiben und sah sich auf bodenniveau über eine ebene gleiten. Seine beine kribbelten und freude stieg in ihm auf. Die synchronisation der geschwindigkeiten von planet und zug war abgeschlossen. Der wagon stand relativ betrachtet still, die türen öffneten sich und faro und seine gefährten traten hinaus in die welt.